

NEPAL

Das gesetzlich bestimmte Mindestalter für die Beschäftigung von Minderjährigen beträgt in Nepal für die Industrie 16 Jahre und 14 Jahre für die Landwirtschaft. Die Verfassung erklärt, dass Kinder nicht in Fabriken, Bergwerken und an ähnlich gefährlichen Arbeitsplätzen eingesetzt werden dürfen. Es gibt jedoch kein Gesetz zum Schutz des Kindes, und das Arbeitsministerium überprüft die gesetzlichen Mindestlohnbestimmungen lediglich irgrösseren Unternehmen des formellen Wirtschaftssektors. Kinderarbeiter sind in allen Sektoren der ländlichen und städtischen Wirtschaft anzutreffen.

Die Feldstudie

Nepal ist für die Schönheit und die Handwerkskunst seiner Teppiche bekannt. Es ist weniger bekannt, dass diese Teppiche teilweise von Kindern hergestellt werden, die von 6.00 Uhr bis 22.00 Uhr sieben Tage pro Woche unter entsetzlichen Arbeitsbedingungen für einen Hungerlohn arbeiten. Die Feldstudie der nepalesischen Teppichfabriken kam zu dem Ergebnis, dass gut 20% der beschäftigten Kinder unter 14 Jahren sind. Andere Schätzungen haben ergeben, dass ca. 50%, d.h. 200.000 Kinder dort beschäftigt sind, von denen viele als Sklaven von ihren Eltern an die Fabriken verkauft werden.

Wie bei den Textilarbeitern und Strassenverkäufern im Kindesalter irranderen Entwicklungsländern, über die in den anderen Teilen dieses Berichtes geschrieben wird, macht sich das Unternehmen, das die Teppiche endfertigt und exportiert, die Hände mit Kinderarbeit nicht schmutzig.

Die Arbeit wird ganz einfach an lokale Subunternehmer weitergegeben, von denen wiederum einige sie weiter vergeben. Auf dieser untersten Ebene ist nichts unmöglich. Rücksichtslose Ausbeutung heisst das Spiel. Die Gesetze über Kinderarbeit werden umgangen.

In Nepal gibt es drei Ebenen der Arbeit in der Teppichindustrie: der Hersteller/Exporteur, der an der Spitze steht und die Arbeit bei einem Meisterweber oder Webstuhlbesitzer in Auftrag gibt. Der Subunternehmer, der die eigentlichen Weber zur Herstellung der Teppiche

beschäftigt, und schliesslich die Weberinnen und Weber, unter denen sich die Kinder befinden.

Die Weberinnen und Weber berichten, dass die Kinder eingestellt werden, weil sie so kleine Hände haben und die komplizierten Knoten leichter knüpfen können. Das mag sein. Der Hauptgrund für die Beschäftigung der Kinder ist jedoch darin zu sehen, dass sie leicht auszubeuten sind.

Weniger als einen Dollar am Tag

Nach drei bis sechs Monaten unentlohnter «Schulung», während derer sich 15 Kinder einen Raum teilen, in dem sie leben und Reis und Linsen vorgesetzt bekommen, werden sie zu (Akkord-)Lohnempfängern.

Gewöhnlich verdienen sie weniger als einen Dollar am Tag, aber in einigen Fabriken erhalten sie sogar nur 10 bis 15 Dollar pro Monat.

In einer Untersuchung wurde festgestellt, dass 75% der Teppichweber/innen im Kindesalter vom Land in Städte wie Kathmandu und Lalitpur gekommen waren. Etwa 80% der Kinder gehören der Volksminderheit der Mongolen an, meistens aus der Gemeinschaft der Tamang, einem freundlichen Volk, das überwiegend lese- und schreibunkundig ist.

Einige Kinder sind von zu Hause weggelaufen, weil die Familiensituation schwierig war. Andere werden von ihren Eltern zur Fabrik gebracht, weil der Lebensunterhalt nicht reicht, oder weil sie die Schulerziehung für die Kinder nicht bezahlen können. Manche werden auch von dort bereits arbeitenden

Freunden und Verwandten mit in die Fabrik gebracht. Andere wiederum werden von Mittelsmännern in entlegenen Dörfern angeheuert, die dann eine Provision vom winzigen Lohn der Kinder einstreichen.

Ein kleiner Mongole, Shyam, berichtete, dass er im Monat 500 - 600 Rupien für 16stündige tägliche Arbeit verdient - und davon müsste er 300 Rupien pro Monat als Miete bezahlen. Er war in die Fabrik gekommen, weil zu Hause «mein Vater und meine Brüder immer sehr hart gearbeitet haben und wir trotzdem nie genug zu essen hatten».

«Oft habe ich nach meiner Mutter gerufen»

Bei der Arbeit sitzen die Kinder auf harten Bänken in unbelüfteten Räumen und atmen den Wollstaub ein, von dem die Luft angefüllt ist. Der Hammer, den sie in der Webetätigkeit benutzen, schürft häufig ihre Knöchel ab, so dass sie bluten. Die Mädchen werden oft sexuell belästigt. Manchmal kauern die Kinderarbeiter stundenlang in ihrer gebückten Haltung.

Manche Fabriken sind so schlecht beleuchtet, dass die Sehkraft der Kinder darunter leidet. Die Arbeit an den straffgespannten Webstühlen lässt ihre Gelenke anschwellen, so dass sie früh Rheuma bekommen. In einer Fabrik sagte ein Mädchen, das dort arbeitete, dass es sich häufig die Hände verletzt mit dem Schneidegerät. «Oft habe ich nach meiner Mutter gerufen, aber der Meister hat mich dann immer geschlagen», erzählt es.

Der Chef bietet seine meist recht rudimentäre medizinische Versorgung für tiefe Schnittwunden an. Er füllt die Schnittwunden des Mädchens mit Schwefelpulver von Streichhölzern, zündet dies mit einem anderen Streichholz an; sodann «verschmelzen meine Haut und das Blut miteinander», berichtet das Mädchen.

Die Subunternehmer geben keinen freien Tag oder Urlaub und bieten keine konventionelle medizinische Versorgung oder Bildung für die Kinder an.

Es gibt keine Arbeitsplatzsicherheit. Die Beschäftigten dürfen keinen Besuch haben; der ist generell nicht willkommen. Die Sicherheitskontrolle am Haupttor ist sehr streng. Die Arbeitgeber möchten nicht, dass die Aussenwelt erfährt, was hinter den Toren passiert.

Einige der skrupellosesten Fabrikbesitzer ermutigen junge Tamang-Mädchen, nach Bombay zu gehen und versprechen, dass sie dort in indischen Filmen auftreten - tatsächlich enden sie in der Prostitution. Die Mädchen fallen gutgläubig auf den Traum vom Ruhm herein.

Keine Aussichten

Wenn sie ihre Arbeitsplätze verlieren, sind die Aussichten, einen anderen zu finden, sehr gering. Dies liegt darin begründet, dass die Kinder keinerlei Erziehung genossen haben, keine Ausbildung erhielten und Analphabeten sind.

Ihre verlorene Chance, ein würdiges Leben zu leben, ist als «Zerstörung menschlicher Ressourcen» bezeichnet worden.

Es gibt keine Entschuldigung für das Verhalten der Geschäftsleute, das hauptsächlich in ihrer Gewinnsucht begründet liegt. Die Teppichindustrie floriert in Nepal. 1991-92 machten Teppiche 57% sämtlicher Ausfuhren aus.

Eine Studie über die Einnahmen gibt an, dass die Fabriken, auch wenn nur Erwachsene in ihnen angestellt wären, noch immer Gewinne abwerfen würden. Die Kostensteigerung würde sich insgesamt auf lediglich 8% belaufen.

Einer Untersuchung der UNICEF zufolge ist die effektivste und beste Lösung für das Problem der Kinderarbeit die Bereitstellung kostenloser und leicht zugänglicher Grundschulbildung für die Kinder. Wenn sie vor die Wahl gestellt werden, schicken die ärmsten Eltern ihre Kinder in die Schule und nicht zur Arbeit.